

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

18.12.1881 (No. 151)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936804](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936804)



# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpu-  
sgröße 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Silber-  
straße Nr. 20, Rosenf. Nr. 37.  
Agentur: Büttner & Winter  
Annoncen-Expedition in O-  
denburg

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 151.**

**Oldenburg, Sonntag, den 18. December.**

**1881.**

### Tagesbericht.

Die Schärfe des **Windthorst'schen Konflikts**, der unsere innere Lage stark beeinflusst, scheint man jetzt von beiden Seiten abschwächen zu wollen. Die Anwesenheit des Herrn v. Frankenstein in Berlin, der zur Zeit, als der Konflikt ausbrach, abwesend war (er präsidirte dem bayerischen Staatsrath), wird dazu beitragen, die Wogen wieder zu glätten.

Innerhalb der Reichsämter nehmen die Vorarbeiten für die sozialpolitische und gewerbliche Gesetzgebung ihren ununterbrochenen Fortgang. Wie verlautet, ist auch ein Entwurf über **Errichtung von Gewerkekammern** nach bayerischem Muster in Bearbeitung.

**Oesterreich.** Nachdem die gerichtliche Untersuchung betreffs der Katastrophe am Schottenring eingeleitet ist, beruhigen sich die Gemüther wieder etwas. Der Kaiser interessiert sich sehr lebhaft für die Untersuchung; der Wiener Polizeipräsident ist mit schlichtem Abchiede entlassen worden; die Polizei soll neu organisiert werden. Der Kaiser hat seinem Oberhofmeister, welcher an den Theaterdirector Jauner ein Verleumdungsschreiben gerichtet hatte, deshalb sein Mißfallen ausdrücken lassen. Der hohe Beamte hat infolgedessen um seine Entlassung gebeten. (Von anderer Seite wird diese letztere Nachricht als erfunden bezeichnet.)

Der Aufstand in Süddalmatien ist infolge des Wiener Theaterbrandes einige Zeit unbeachtet geblieben. Daß die Regierung die Sache nicht leicht nimmt, geht schon daraus hervor, daß die Abienung von 4 Kriegsschiffen beabsichtigt wird. In der Nähe von Cattaro sollen sich die Bewohner eines kleinen Berglandes mit alten Kanonen versehen haben. Woher stammen diese? Doch wahrscheinlich aus dem benachbarten Montenegro, das von Zeit zu Zeit gar zu gern etwas in die Weltgeschichte hineinbringt.

**Frankreich.** Mit der Rolle Gambettas als Minister des Auswärtigen geht es etwas schwach. In voriger Woche erst gab ihm die Deputiertenkammer so eine Art Misstrauensvotum, indem sie die Ausführungen eines seiner Gegner bekräftigte und bei seiner eigenen Rede ohne Beifall blieb, und nun hat er sich auch im Senat eine bedeutende Blöße gegeben. Er behauptete nämlich in seiner Rede vor demselben, England habe den Vertrag zwischen Frankreich und dem Bei von Tunis anerkannt. Lord Granville, der englische Minister des Aeußeren, bestreitet in einer Depesche an den englischen Botschafter in Paris diese Angabe ausdrücklich. Gambetta durfte solche Angabe nicht machen, wenn er für die Richtigkeit keine Beweise in Händen hatte; so hat er sich eine empfindliche Schlappe zugezogen.

**England.** Die Zahl der bisher in Irland eingezogenen Verdächtigen beträgt 334. Der Gemeinderath von Cork hat beschlossen, die Regierung um sofortige Freilassung zu ersuchen — gewiß ein Beweis, daß die Aufständler in der öffentlichen Meinung Rückhalt haben.

Englische Blätter bezeichnen die Meldung der Augsburger „Allg. Ztg.“ über Verhandlungen Wiedererwerbung Helgolands durch das deutsche Reich als unbegründet. Die englische Regierung hat die Einfuhr von Vieh aus Schleswig-Holstein nach England verboten.

**Serbien.** Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mittheilt, sind die übrigens geringen Schwierigkeiten, welche der Erhebung Serbiens zum Königreiche entgegenstanden, nunmehr beseitigt und wird die Königsproklamation am 2. April k. J. unter großen Feierlichkeiten stattfinden.

**Amerika.** Der Verlauf des Prozesses Guiteau ist nicht gerade danach angethan, über das amerikanische Gerichtsverfahren eine günstige Meinung zu erzeugen. Seit mehreren Monaten schleppt sich die Prozedur langsam vorwärts ohne daß sie bis jetzt eine Aufklärung über die Kernfrage: ob Guiteau mit Ueberlegung und klarem Verstande oder aber unter dem hemmenden Einflusse geistiger Störung handelte, in nahe Aussicht stellte. Der Verbrecher benutzte den schlappenden Gang der Verhandlung, um in komödiantischer Weise zu demonstrieren und mit scham erlosenen Klagen seine Unzurechnungsfähigkeit glaubhaft zu machen.

bewohner beeinflussen möchte, ob sie zu der für den nächsten Montag in Aussicht genommenen Wiederholung des „Verschwender“ zur Stadt kommen wollen oder nicht. Die Wahl dieses Stückes zu einer Extravorstellung für das Land scheint uns eine entschieden glückliche zu sein, und wir freuen uns, daß die Direction trotz der vielen mißbilligenden Aeußerungen, die sie über die letzte Extravorstellung („Unser Otto“) hören mußte, so schnell das Verfehlte wieder gut zu machen beabsichtigt ist.

Kaimunds „Verschwender“ ist die verschiedensten Gesichtspunkten zu befriedigen im Stande und keineswegs ein bloßes „Ausstattungsstück“. Die Landbewohner, welche nicht unbedeutende Opfer an Zeit und Geld nicht scheuen, um einer Theatervorstellung in der Stadt beizuwohnen, wollen vor allen Dingen in anständiger Weise amüsiert sein, und diesen Wunsch befriedigt „Der Verschwender“ vollkommen. Sein Humor ist kein fader Possenwitz, dem Lachen, welches er erregt, folgt keine Beschämung darüber, daß man lachte, sondern eine heitere Befriedigung. Und mit dem glücklichsten Humor verbindet sich gemessener Ernst, das Schicksal, das die Schuld rächt. Aber es ist kein grausam zermalmendes Geschehen, sondern die strafende Gerechtigkeit des Lebens, in Form einer romantischen Allegorie dargestellt.

Die Frey Christiane ist dem jungen Flottwell in irdischer Liebe ergeben. Ilmaha, die Königin des Feengebietes, hat sie auf die Erde gesandt, um Wohlthat zu üben, und sie hat ihre ganze Kraft darauf verwandt, Flottwells Hans zu beglücken. Sie hat ihn mit unerreglichem Reichtum beschenkt, den er nicht nur zu eigenen Freuden, sondern auch in freigebiger Weise zum Wohle der Mitmenschen verwendet. Nun, da ihr Zauber zu Ende ist und die Zeit ihrer Rechenenschaft naht, erkennt die Fee, daß sie zu viel für einen Menschen gethan, und muß jetzt von der Erde scheiden, ihren Schützling, dem sie in der Gestalt eines lieblichen Mädchens liebend genahet ist, den verhängnißvollen Leidenschaften lassen, die sie durch allzu reiche Gaben in sein Herz geüet hat. Flottwell kehrt aus der letzten Umarmung in den frohen Kreis seiner schmeichlerischen Freunde zurück und sucht in dem wilden Strudel eines genutzreichen Lebens Trost für seinen Schmerz. Da schenkt er seine Liebe einem irdischen Weibe und schwört, sich mit ihm zu vermählen, obwohl der Vater seine Tochter einem Anderen bestimmt hat. Bei einem rauschenden Feste kommt es zu einem heftigen Wortstreit zwischen den Nebenbuhlern, der zu einem duell mit tödtlichem Ausgang führt. Flottwell scheidet und beschließt, mit der Geliebten nach England zu entfliehen. In einem furchtbaren Unwetter treten die Liebenden die verhängnißvolle Flucht an, — von niemandem gefolgt als Azur, dem dienstbaren Geiste Christianens, der in der Gestalt eines Bettlers von dem Verschwender große Summen erpreßt hat, um

### Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. December.

Die heilige **Taufhandlung** der am 13. October geborenen Prinzessin hat gestern Mittag 1 Uhr auf dem Großherzoglichen Schlosse hieselbst unter Glockengeläute und unter Mitwirkung des Lambertikirchensorgs stattgefunden. Der Taufact wurde durch den Geheimen Kirchenrath Hansen unter Aufsicht des Geheimen Kirchenraths Ramsauer vollzogen. Die neugeborene Prinzessin erhielt die Namen „Wilhelmine Victoria Therese Margarethe“. Außer den Mitgliedern der Großherzoglichen Familie wohnten der Tauf-Feierlichkeit der Großherzogliche Hof und die Minister mit ihren Damen, sowie der königlich Preussische Gesandte Prinz Hohenberg bei.

**Großherzogliches Theater.** (Sonntag, den 11. December.) Ueber die heutige Vorstellung erscheint ein Referat besonders erwünscht, weil es den Entschluß mancher Land-

2.

### Das graue Haus.

Eine Kriminalerzählung  
von

**Edwin Siebold.**

(Fortsetzung.)

„Was ich auch in gewagten Unternehmungen gethan habe, um diesen Wunsch zu verwirklichen, auf welchen Weg grober Fehler ich mich auch durch ein Suchen habe hinreißen lassen, so würde ich dies alles nur mit großer Scham einsehen, wenn die Ursache meiner Irrungen mir in meinen Augen nicht zu meiner Entschuldigung diene. Ah! weshalb habe ich Sie nicht gekannt, Sie, die alle meine Träume verwirklichen und über-treffen, als Sie noch in Ihres Vaters Hause lebten! Aber wie spät auch immer unser Zusammentreffen erfolgt ist, es kann noch immer Ihre Zukunft von der Sklaverei, in welche Sie durch Ihren Oheim gerathen, befreien und die meinige der Unordnung entziehen; denn die einzigen Hindernisse, die uns trennen, meine Armuth und Ihre Ueberwachung, sind nicht stark genug, um meinen Muth und meine Liebe zu vernichten.“

„Wird Ihr Vertrauen zu mir indeß so weit gehen, Sie zu überreden, mir zu folgen, bevor Reichtum und Wohlhabenheit wieder zu mir zurückgekehrt sind? Und werden Sie, um mir zu folgen, Kraft genug besitzen, das Haus zu verlassen, in welchem Ihre Jugend traurig dahinwinkt, indem Sie während der Nacht mit meiner Hilfe eine der Gartenmauern übersteigen? Ich wage es nicht lebhaft genug, diese Hoffnung zu unterhalten, denn sonst würde ich hier in nähere Einzelheiten eingehen.“

„Wozu würde es übrigens dienen, Ihnen die Mittel her-zuzählen, welche ich Leslie und die mir die Gewißheit geben, meine Pläne glücklich zur Ausführung zu bringen, wenn Ihr Herz mir nicht die Erlaubniß ertheilt, sie anzuwenden! — Ihrer Einwilligung bedarf ich vor allem; ich erwarte sie mit

Bangigkeit, wie man nur sein letztes Urtheil erwarten kann; und ich flehe Sie deshalb an, nicht allein für mich, sondern auch für Sie, Adele, deren Herz das Glück suchen und zu besitzen wünschen muß, das ihm meine treue Liebe verspricht.“

Eduard von Somberg.“

Die Furcht allein, ihren Ankel zu betrüben, hätte Adele verhindern können, sich in die Arme zu werfen, welche sich ihr liebevoll entgegenstreckten; allein diese Furcht empfand sie nicht, dank dem von Tag zu Tag immer abstoßender werdenden Wesen Dannenbergs; daher war denn auch eine vollständige Einwilligung in alles, was Herr von Somberg unternehmen wollte, ihre einzige Antwort.

Das Geständniß seiner Armuth diene übrigens dem jungen Manne bei einer Person, der das Gold als ein gefährlicher Feind erschien, bedeutend. Was die Gefühlsirungen betraf, — Adele benannte so die Fehler, deren ihr Liebhaber sich anlagte, — so verzieh sie dieselben, wie jedes liebende Wesen an ihrer Stelle gethan hätte, und dies um so bereitwilliger, als Eduard sich ihrer ja nicht schuldig gemacht hätte, wenn er ihr eher begegnet wäre.

Diese nachsichtige, von dem jungen Mädchen adoptierte Auslegung der Fehler des Herrn von Somberg verhinderte sie, an dem Tage selbst, an welchem sie ihre Antwort zur Kirche trug, anlagenden Worten Gehör zu schenken, welche sie gegen den vernahm, den sie liebte.

Es war bei der Abendmahlzeit — einem sehr einfachen und einsamen Mahl — deren Stillschweigen wie gewöhnlich nur durch das Geräusch erbrodener Siegel, aneinander geschlagener Briefe und von einigen dem Bankier beim Essen entschläpfter Ausrufe unterbrochen wurde. Nach einem der letzteren, welcher eine ziemlich lebhaft Unzufriedenheit des Bankiers betonte, erlaubte sich der Buchhalter, dessen Gegenwart bei Tische nicht einer der geringsten Uebelstände für Adele war und der gewöhnlich noch ja weisamer als sein Chef war, Herrn Dannen-

berg plötzlich zu fragen, ob man ihm die Anwesenheit des Herrn von Somberg in Berlin angezeigt hätte.

„Nein,“ antwortete der Bankier kurz, „meine Geschäfts-freunde schreiben mir nie von Leuten, von denen sie wissen, daß ich ihren Ruin kenne.“

„Für einen ruinierten Mann ist dieser Herr noch sehr wohlhabend,“ murmelte Simon Vander mit dem neidischen Erstaunen eines Beamten mit fünfzehnhundert Mark Gehalt, der da glaubt, daß man sehr reich sein muß, wenn man einen feinen Rod trägt.“ „Er verwendet die letzten Ueberbleibsel, um irgend einer abentheuerlichen Dame den Kopf zu verdrehen,“ fuhr Dannenberg fort; „aber wo haben Sie ihn denn gesehen?“

„Heute morgen in der Kirche,“ erwiderte der Buchhalter mit einem Seitenblicke, von dem es Adele erschien, als wäre er hinterlistig auf sie gerichtet.

„Schön,“ sagte Dannenberg, „nach den Schauspielerinnen kommen die Vetschwesteren; bei diesen darf er wenigstens hoffen, Geld zu finden.“

„Herr von Somberg hat also wirklich sein ganzes Vermögen mit Theaterprinzessinnen verschwendet?“ fragte Vander, der zum ersten Male in seinem Leben etwas gesprächig geworden war.

„Mit riesen und mit andern; seine letzten Waldungen sind jedoch von ihm verkauft, um einer italienischen Sängerin Brillanten zu kaufen.“

„Wenn er sich, wie ehemals, im Kontor vorstellen sollte, um eine Anleihe zu machen, darf ich —“

„Habe ich Ihnen nicht eben gesagt, daß der Mensch ruiniert ist?“ fuhr ihn Dannenberg unwillig an.

Der Buchhalter, obwohl von einer kolossalen Figur und einem Gesichtsausdruck, dem in seiner gemeinen Häßlichkeit die Energie nicht mangelte, wagte es dennoch niemals aus seiner gewöhnlichen Unterwürfigkeit gegen seinen Herrn hervorzugehen.



sie zur Rettung des Gebers zu bewahren. Flottwell muß in der Fremde das Bitterste erdulden. Er verliert Weib und Kind, verliert den Rest seines Vermögens in unglücklicher Leidenschaft und — als Bettler sieht er nach zwanzig Jahren das stolze Schloß wieder, das er im Uebermaß des Glückes erbaut hat. Die falschen Schmiegler, die er einst so reichlich beschenkt hat, verlassen ihn, — nur den alten Valentin, der früher sein Diener war und nun Tischler geworden ist, jammert das unglückliche Geschick seines „gnädigen Herrn“, dem er unter Thränen der Freude und des Schmerzes anbietet, seinen geringen Besiß mit ihm zu theilen und in sein bescheidenes Haus als Gast für alle Zeit einzuführen. Doch es bedarf der Güte des treuen Dieners nicht: Christanens dienstbarer Geist ist seinem Schlingel stets gefolgt und zeigt jetzt dem zum Bettler Erniedrigten den reichen Schatz, den er für ihn bewahrt hat. So lenkt der Schwergedrückte nach wilden Stürmen in den Hafen eines sicheren Glückes ein.

Das ist in kurzen Zügen die Haupthandlung. Es ist ein einfaches Märchen, aber Witz und Weisheit haben ihr volles Füllhorn darüber ausgeschüttet, und es sind lebenswahre, anziehende Charaktere, die wir handeln sehen, — lebenswahr, wenn gleich die Fädenwelt zu ihnen herabgeschwebt und ihre Geschichte lenkt. Die Menschen bleiben Menschen, handeln aus ihren Leidenschaften, und das bringt den „Verchwender“ der Höhe des wahren Dramas nahe. Seine Handlung ist bewegt, interessant, weckt ernste Gedanken und heiteres Lachen in buntem Wechsel, und über das Ganze ergießt sich der geheimnißvolle Reiz der Zauberwelt.

Es bedarf reicher Illusionskraft, um den romantischen Sprüngen der Dichtung zu folgen und nicht im Vann der Erde zurückzubleiben, aber die Zuschauer der heutigen Vorstellung wurden kräftigt durch die äußeren Reize der Bühne, durch Decoration und Maichnerie, unterhütet. Abgesehen von einem Versehen in der Schlußscene (— ein Gazevorhang wurde zu weit herabgelassen —) und einem verfehlten Prospect (— der Text schreibt „ein liebliches Thal“ vor, und wir sahen Fels und Meer —) ging alles gut; allerdings scheint in den Proben die Beleuchtung des Hauses nicht so hell gewesen zu sein wie bei der Aufführung, denn man sah Christane und Azur bereits hinter den Gazevorhängen, ehe man sie sehen sollte, und erreute sich ihres Anblickes länger als notwendig. Sehen wir jedoch von diesen kleinen und leicht abzustellenden Uebelständen ab, so müssen wir eingestehen, daß unsere Erwartungen in Bezug auf die äußere Ausstattung übertroffen wurden.

Dasselbe gilt von unseren Erwartungen hinsichtlich des Spieles, — leider aber nicht durchweg in gutem Sinne. Als wir auf dem Theaterzettel lasen „Julius von Flottwell . . . Herr Fliegner“

(Einschaltung der Redaction.) Der geehrte Herr Referent wolle entschuldigen, wenn wir sein Urtheil über Fliegners „Flottwell“ für dieses Mal hier nicht passiren lassen können. So lange wir selbst über die hiesigen Theater-Aufführungen referirten, galt es uns stets als oberster Grundgatz, in wohlwollender und aufmunternder statt abpredchender Weise die Leistungen unserer Bühnenmitglieder zu besprechen, weil sonst ja dem Darsteller alle Lust und jedes Waterstreben in seinem schwierigen Berufe genommen wird. Von dieser Richtschnur ist aber der geehrte Herr Referent hier abgewichen, weshalb wir uns zu der obigen Maßregel gezwungen sahen. Nach unserer persönlichen Ansicht ist und bleibt Herr Fliegner, man mag nun sagen und behaupten, was man will, ein sehr tüchtiger und talentvoller Schauspieler, der sich seinen Freibrief nicht erst in Oldenburg zu holen braucht. Im Uebrigen verweisen wir den Leser auf unser heutiges Referat über die geistige Vorstellung „Die relegirten Studenten.“

Sehr zu loben sind die Leistungen des Herrn Dietrich, dessen Valentin Holzwurm schon seit langen Jahren ein Liebling unserer Publikums ist. Schade war nur, daß der Künstler dem berühmten Hobbelle zwei Strophen hinzusetzte, die zwar hübsch und sinnreich waren, aber zu dem in den drei Strophen vollständig abgeschlossenen Liede keine glückliche Zugabe bildeten. Fräulein Sauer erreute durch gute Declamation, doch konnte ihre Costümierung jeden anderen Eindruck eher hervorrufen als den einer Fee. Anstatt

des vorgeschriebenen „lichtblauen, faltigen“ Gewandes sahen wir ein steifes, latentes, majestätisches, das in Bezug auf die Kürze dem Ballettstückchen nicht allzu fern war. Herrn Seydelmann war die Rolle des Azur zugetheilt, der er in den gesprochenen Partien genügte; seine geistlichen Leistungen hingegen waren schwach, was wir jedoch Herrn Seydelmann gern verzeihen, da er nicht als Sänger engagiert ist. Herrn Edgars „Wolf“ und „von Wolf“, sowie Frau Dietrichs „altes Weib“ und Herrn Kramers „Dimont“ waren, wie wir es nicht anders erwarteten, erfreuliche Leistungen, und auch die übrigen Darsteller befriedigten vollkommen mit Ausnahme des steifen Chores. Während die Kinder, welche Christanens Genien darstellten, wenig anziehend waren, müssen wir die kleinen „Holzwürmer“ wegen ihrer niedlichen Leistungen entschieden loben.

Der Totaleindruck der Vorstellung war ein gewiß günstiger, und den Landbewohnern, die der Wiederholung bezuwohnen planen, können wir nur rathen, die Montagsvorstellung zu besuchen.

**Von namhafter Seite erhalten wir folgende Zuschrift:**

Geehrter Herr! Ihr Gesepublikum mag es mir verzeihen, wenn ich seine Aufmerksamkeit mit diesen wenigen Zeilen auf eine ziemlich uninteressante Persönlichkeit lenke, nämlich auf den seltsamen Rezensenten der „Oldenburger Zeitung“, der das Pamphlet über die letzte Sonntagsvorstellung des „Verchwender“ geschrieben. Es ist geradezu empörend, daß ein Blatt, welches Anspruch erhebt, in die Hände gebildeter Leser zu gelangen, so rohen beleidigenden Aeußerungen seine Spalten öffnet.

Das dürfte wohl in Oldenburg noch nicht vorgekommen sein, daß ein Rezensent die Zeitung als Tummelplatz für seine Privatleidenschaften benutz, und anstatt die Leistung des Herrn Fliegner zu besprechen, denselben mit ordinären Schimpfwörtern überhäuft. Die Verantwortung trifft freilich den sonderbaren Schwärmer von Rezensenten erst in zweiter Linie — der Redacteur hatte die Verpflichtung, sich das Geistes-Kind anzusehen, dem er die schwierige Aufgabe zuwies, die Aufführungen in unserm neuen und schönen Theater kritisch zu beleuchten.

Nach dieser Stylübung, die er über die Verchwender-Vorstellung geleistet, scheint er berufen, über Schlägereien in Tanzkneipen oder über Marktswindigkeiten zu schreiben, aber nicht um unparteiisch über die Aufführung eines deutschen Theaterstückes als Kunstcritiker zu Gerichte zu sitzen.

Hoffentlich wird die Theater-Commission irgend etwas veranlassen, um die Mitglieder der hiesigen Bühne vor ähnlichen Injulten zu schützen, wie sie in dieser kurzen Saison bereits Fräulein Lind und nun wieder Herr Fliegner von der Oldenburger Zeitung in der unerhörtesten Weise zu erleiden hatten. Ein Theater-Abonnent im Namen vieler.

**Theater.** Die Großherzogliche Theater-Commission veröffentlicht in der heutigen Nummer der „Oldenburgerischen Anzeigen“ folgende Erklärung:

„In Folge der gehässigen und verlebenden Theaterkritik in der Oldenburger Zeitung vom 13. December in Betreff des Spiels des Herrn Fliegner, hat derselbe die Rolle des Flottwell im „Verchwender“ der Theater-Commission zu anderweitiger Belegung zurückgestellt.“

**Großherzogliche Theater-Commission.**

Wir können es nun freilich dem Herrn Fliegner nicht verdenken, daß er nach einer so maßlos boshaften Kritik, wie sie die „Oldenburger Zeitung“ in ihrer Nummer vom 13. d. Mts. über seine Person veröffentlicht hat, der Direction seine Rolle behufs anderweitiger Belegung zurückgegeben hat. Andererseits hätten wir aber und mit uns auch viele andere Theaterbesucher gewünscht, wenn letztere trotz jenes Referats, das sich wegen seiner ordinären Form in den Augen jedes Theaterbesuchers ja von selbst gerichtet hat, Herrn Fliegner zu bestimmen gesucht hätte, den Flottwell ruhig weiter zu spielen. So weit darf es doch bei uns nicht kommen, daß durch das Laborat eines Narren die Mitglieder unseres Kunstinstituts sich irgendwie sollten alteriren können. Der Scriba der Oldenburger Zeitung“ ist doch jedenfalls der allerletzte, welcher

beanspruchen dürfte, auch nur einen Bruchtheil der Ansichten der Oldenburger Theaterbesucher zu vertreten. Jedenfalls kann der bisherige gute Ruf der Oldenburger Bühne, welche auf das Prädicat „Kunstinstitut“ mit Recht Anspruch machen und verlangen kann, demgemäß behandelt zu werden, durch die unerhörtesten Machinationen der „Oldenburger Zeitung“ nicht im allergeringsten erschüttert werden.

**Großherzogliches Theater.** Freitag, den 16.

December: „Die relegirten Studenten“, Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix. — Benedix besaß ein ungewöhnliches Talent für Erfindung drolliger Verwickelungen und Charactere. In allen seinen Stücken pulst wirkliches Leben, weshalb sich dieselben gewiß auch noch lange Zeit auf dem Repertoir erhalten werden. Benedix verstand es, Personen und Scenendebindungen zu schaffen, welche stets komische Effecte herbeiführen werden, und da dieselben stets von guter Laune getragen sind und jede Zweideutigkeit vermeiden, so kann es nicht fehlen, daß seine Stücke immer einen erheitenden Eindruck machen werden. So auch das heutige Stück „Die relegirten Studenten“ mit seinen zum Theil urkomischen Situationen. — Was die heutige Aufführung betrifft, so können wir uns über dieselbe nur günstig äußern; allerdings waren ja auch die Hauptrollen in bewährten Händen. Speziell seien erwähnt die Damen Fräul. Sauer (Hedwig), Fräulein Schüle (Emma), Frau Dietrich (Abelgunde), Frau Bayer-Braun (Konradine) und Frau Lanz (Ulrike), sowie die Herren Ludwig (Kronau), Zimmermann (Stein), Seydelmann (Tannerheim) u. s. w., welche ihre Rollen vorzüglich durchführten. Jeder Einzelne that sein Möglichstes, und so wurde ein Ensemble geschaffen, das mit Recht die allgemeinste Anerkennung fand. Herrn Fliegner (Reinhold) haben wir uns bis zum Schluß aufgespart, um in Betreff seiner Leistungen, die hier von der „Oldenburger Zeitung“ in wirklich scandalöser Weise kritisiert worden sind, auch unsere Ansicht öffentlich auszusprechen. Bereits in unserer Nummer 129 vom 28. Octbr. d. J. bei Gelegenheit der Besprechung der Extra-Vorstellung mit „Doctor Klaus“ schrieben wir wörtlich: „Herr Fliegner (Max von Baden) entledigte sich seiner Aufgabe mit vielem Geschick und durch seines Spiel.“ Wir haben nach der gestrigen Vorstellung nicht die geringste Ursache, auch nur ein Wort von diesem Urtheil in Betreff seiner weiteren Leistungen zurückzunehmen, im Gegentheil, jüngere früher Ansicht hat gestern eine neue Bestätigung erfahren. Herr Fliegner ist ein Darsteller, welcher die Achtung jedes wohlwollend denkenden Theaterbesuchers mit vollem Recht beanspruchen darf. Ganz abgesehen von seinen geradezu vorzüglichen Leistungen in „Ein moderner Barbar“ hat derselbe gestern aufs Neue bewiesen, daß unsere Bühne sich freuen darf, ein so gewandtes Mitglied zu besitzen, wie Herrn Fliegner, der gestern seinen „Reinhold“ so künstlerisch zu gestalten wußte, daß wir ihm das Prädicat „vorzüglich“ nicht vorenthalten wollen. Möge er nur so fortfahren und sich nicht beirren lassen, an unserm Schutze soll es ihm nicht fehlen.

**Tarif der Stau-Waage vom 1. September 1881 an:**

	Mf.	Pf.
Heu und Stroh pro 50 Kilo . . . . .	—	2
In Brutto-Gewicht zu berechnen bei einzelnen Fudern.		
In Netto-Gewicht zu berechnen bei großen Schiffsabungen von 5 bis 10000 Kilo bei einzelnen Fudern . . . . .	—	2
Im Ubrigen wie oben.		
Torf, Kohlen, Eisen, sowie alle schweren Gegenstände:		
á Fuder unter 2000 Kilo . . . . .	—	50
von 2000 bis 3000 Kilo . . . . .	—	75
über 3000 Kilo . . . . .	1	—
von 5000 Kilo an für jede 50 Kilo 10 Pfg. mehr.		
Lebendes Vieh unter 250 Kilo Nettogewicht á . . . . .	—	20
von 250 bis 500 Kilo Nettogewicht á . . . . .	—	50

„Es ist gut, Herr Dannenberg, ich werde ihm schon den Weg weisen!“ antwortete Lander, ohne dann noch eine Bemerkung hinzuzufügen.

Dieses Zwiegespräch — Adele nichts lehrend, was sie nicht schon aus dem erwähnten Briefe her wußte — erweckte in ihr kein Berauern über ihre Handlungsweise am Morgen; aber es beunruhigte sie durch die Furcht, daß Lander ihren Fluchtplan entdeckt und ihn ihrem Onkel verrathen werde.

Der Buchhalter besaß — das gestand sich Adele ungeachtet ihrer persönlichen Abneigung gegen ihn ein — eine seltene Feinheit des Verstandes, welcher sich noch die unwandelbarste Aufmerksamkeit und Treue für die Interessen des Bankiers hingesehelt, und mehrmals schon hatte sie die Erfahrung gemacht, daß sie selbst von ihm gleich der Kasse ihres Onkels bewacht wurde.

„Meine Gegenwart ist ihm lästig, ich mißfalle ihm, davon bin ich überzeugt,“ dachte sie, „und dennoch würde er meiner Flucht Hindernisse in den Weg legen, gleich dem Diebstahl eines Geldsackes, weil er mich als einen Theil des Eigenthums seines Herrn betrachtet.“

Einen verzweifeltten Blick um sich werfend, fügte sie hinzu: „Wenn wir keine Wachsamkeit zu bekämpfen haben, so wird weder der Muth, noch die Gewandtheit des Herrn von Somberg mich diesem Orte entreißen.“

In dieser Befürchtung verbrachte sie die ganze Nacht unter bangen Sorgen.

Indeß der Brief, den sie schon Tags darauf von dem Geliebten als Antwort auf den ihrigen empfing, gab ihr wieder etwas Hoffnung zurück. Dieser Brief enthielt neben den Versicherungungen leidenschaftlicher Dankbarkeit auch einen Plan zur Flucht, welcher ausführbar war, wenn der Verrath Adeles gegen den Buchhalter unbegründet war. Das junge Mädchen bemühte sich daher, die Richtigkeit oder Falschheit ihrer Muthmaßungen zu ergründen; — aber weder in dem Betragen Lander, noch in seinen Reden entdeckte sie etwas, was ihre Besorgniß

hätte erneuern können, die dieser Mensch ihr einen Augenblick eingelöst hatte.

2.

Das Haus des Herrn Dannenberg bestand aus zwei Gebäuden, einem Hofe und einem Garten. Der Theil, der nach der Straße hinaus lag, enthielt zu ebener Erde nur ein Zimmer, dies war das Bureau, und einen Flur, auf welchen die Hausthür führte.

Das erste Stockwerk theilte sich in zwei kleine Zimmer, wovon das eine vom Bantier, das andere von dem Buchhalter bewohnt wurde; jedes derselben hatte ein verdecktes Fensterchen im Fußboden, durch welches man, ohne hinunterzusteigen, genau sehen konnte, was unten vorging. In den ersten Stock gelangte man mittelst einer Treppe, die ganz im Hintergrunde des Flurs angebracht war.

Ein kleiner, von einem in Trümmer gefallenem Brunnen und der Hundehütte noch mehr beengter Hof trennte das Haupt- und Vordergebäude von dem, das man das Hinterhaus nannte, in welchem letzteren sich ein großes, als Salon und Eßsaal dienendes Zimmer, sowie die Küche befand, durch welche man gehen mußte, um nach dem Garten zu gelangen, und einer zweiten Treppe, die nach den Zimmern Adeles, Barbaras und des armen Fritz führte.

Das Zimmer des letzteren war eigentlich nichts als ein Bretterverschlag, der von einem einzigen nach dem Hofe gehenden Fenster erhellt wurde; die beiden anderen Zimmer hatten ihre Fenster nach dem Rasenplatz, den man als „Garten“ bezeichnete. Von dem einen Gebäude zum anderen, zu ebener Erde, gelangte man nur, indem man über den Hof ging; aber im ersten Stock diente eine an der Hofwand entlang laufende bereckte Galerie als Verbindung zwischen den Zimmern des Bankiers und seiner Nichte.

An jedem Abende trugen Dannenberg und sein Buchhalter das Geld und die Papiere, die sich in der Kasse befanden, in

das Zimmer des ersteren, nachdem sie die Fenster mit Eisenbarren geschlossen und verwahrt, die gewaltigen Kiegel an den Thüren vorgeschoben und den einen der Hunde in das Bureau, den anderen in die Küche gesperrt hatten. Was das Silbergeld betraf, so ließ man es in einem mit drei starken Schlössern versehenen Geldkasten, welcher sich für uneingeweihte Hände nur mit großem und gefährlichem Geräusch geöffnet haben würde.

Man kann nach dieser Beschreibung beurtheilen, daß es nicht leicht war, in ein solches Haus einzubringen, selbst wenn man darin Bekannte hatte, auf deren Hilfe man rechnen könnte.

Die einzige zugängliche Seite des Hauses war vom Garten aus: Lerr von Somberg hatte dies erkannt, ehe er noch durch einen Brief Adeles über die ganzen Dertlichkeiten unterrichtet war; aber selbst von dieser Seite bot sich eine Menge Schwierigkeiten dar, die erst überwunden werden sollten.

Die ungewöhnlich hohen Mauern waren auf ihrem Dache mit zerbrochenen Flaschen, die in festerer Weisel wie angeschietet hielt, verwahrt, und wenn es auch wirklich gelang, dies erste Hinderniß zu übersteigen, so begegnete man alsdann einer stark verbarrickadierten Thür, hinter welcher einer der Hunde wachte, welche so gewöhnt worden waren, sich wüthend auf jede ihnen unbekannt Person zu werfen.

Es war verabredet, daß Herr von Somberg sich begnügt, in den Garten zu steigen, wo das junge Mädchen ihn erreichen sollte, ohne daß Lerr, der sie nur geliebtst haben würde, gebellt hätte. So war die Beratung nach vielen von der einen und anderen Seite hin und her geschriebenen Briefen getroffen, und jeder wußte, was er zu thun hatte.

Der letzte Brief des Herrn von Somberg an Adele war von einem Päckchen begleitet, das ein Schlafmittel enthielt, das aus einem Pulver bestand, welches sie nach der Anweisung ihres Liebhabers, in das Getränk beim Abendbrot mischen sollte, sich wohl in Acht nehmend, nicht selbst davon zu trinken.

(Fortsetzung folgt)



per 50 Kilo Brutto-Gewicht — 2  
 Befindet sich dasselbe auf Wagen, so ist der Wagen mit zu berechnen.  
 Wörtlich, wie oben, lautet ein in dem Häuschen bei der Stauwaage hängender gedruckter Zettel.  
 Es ist jedenfalls sehr angenehm, wenn das Publikum schwarz auf weiß sich überzeugen kann, wie viel es zu bezahlen hat. Von diesem Gesichtspunkte aus ist wahrscheinlich auch der vorstehende Tarif der Stauwaage angefertigt. Aber Einsender dieses hat den bez. Tarif schon viel studirt und ist nicht im Stande, einzelne Sätze zu verstehen, weshalb er hierdurch um gefl. Aufklärung bittet, da vielleicht noch Mehrere darüber im Unklaren sein mögen.  
 Wie ist es z. B. zu verstehen:  
 Lebendes Vieh unter 250 Kilo Nettogewicht und von 250 bis 500 Kilo Nettogewicht pro 50 Kilo Bruttogewicht.  
 Befindet sich dasselbe auf Wagen, so ist der Wagen mit zu berechnen.  
 Die Waage ist vor kurzer Zeit in das Eigenthum der Stadt übergegangen und sollte man doch erwarten, daß von Seiten des Magistrats derartige Tarife so abgefaßt werden könnten, daß sie einem Jeden verständlich wären und nicht verschiedene Deutungen zulassen.

**Cloppenburg.** Unter den fetten Schweinen wird hier kürzlich stark aufgeräumt, da in unierer Stadt in einer Zeit von 14 Tagen etwa zwanzig Schweine plötzlich starben. Es ist mehrmals vorgekommen, daß dieselben, am Abend noch gesund, am folgenden Morgen todt in der Stalle vorgefunden wurden. — Für Schinken zahlt man hier 50 bis 55 Pfg. pro Pfund.  
 — Die Strohanfuhr hat letzte Woche nicht unbedeutend nachgelassen, da der Preis um mehr als ein Sechstel gesunken ist.

**1. Melbergen.** Aus hiesiger Gegend und dem Hünling haben sich etwa 10 Personen zusammengethan, um im nächsten Frühjahr nach Bosnien auszuwandern, wo sie eine Beizung von ca. 6000 Scheffelsaat für 40,000 Mark angekauft haben. Die Reisefosten nach dort betragen à Person 60 bis 70 Mark. Herr Lehrer Bödmann in Beheim hat diesen Herbst einen Theil von Bosnien, das Arbasthal, bereist und schildert die dortige Gegend für Auswanderungslustige recht verlockend. Das Klima sei milde, der Boden für Ackerbau und Viehzucht gleich ausgezeichnet, die Bewohner recht freundlich. Zwei deutsche Colonien, die Colonie der Hannoveraner „Windthorst“, und die der Schlesier befinden sich schon im Arbasthale, eine dritte ist im Entstehen. Hoffentlich sind die Abgaben in Bosnien auch nicht so unerschwinglich als hier.

**Vermischte Nachrichten.**

Jede Luftschiffahrt im Ballon ist bis jetzt eine Lebensgefahr, weil man das Luftschiff noch nicht beliebig lenken kann wie eine Lokomotive oder wie das Pferd. Man wird es aber erfinden und lernen und vielleicht bald und es arbeiten viele Geister daran. Der alte Moltke spricht sich in einem Briefe auch für diese Wahrscheinlichkeit aus.

**Warum wird die Wurst schief durchgeschnitten?** In einer größeren Gesellschaft von Professoren und Dozenten zu Leipzig warf Professor Zechner die das Wurstgefühlsgefühl so tief berührende Frage auf: „Warum wird die Wurst viel öfter schief als grade durchgeschnitten, so das die Schnittfläche wie die Scheibe sich nicht kreisrund, sondern elliptisch (oval) darstellen?“ Da die Frage halb scherzhaft gestellt war, waren auch die Antworten zum Theil scherzhaft oder im Interesse der Originalität gesucht. Die Namen der Professoren, welche Antworten auf diese wichtige Frage ertheilten, sind in dem unten näher bezeichneten Buche nur mit den Anfangs- oder Endbuchstaben bezeichnet; wir werden dieselben so gut wie möglich zu enträtheln suchen. Folgendes sind die Antworten: 1) Weil der schiefe Schnitt der natürlichste ist; denn unter unendlich vielen schiefen Schnitten, kann der grade nur einmal getroffen werden. (Weiske, Philof.) 2) Weil man bei der runden Gestalt die Besorgung hat, das Wurstscheibchen könne davon laufen. 3) Weil die elliptische Form an sich anmutiger ist, wenn nicht umgekehrt sie darum anmutiger ist, weil sie an die durchschnittene Wurst erinnert. (Kunze, Jurist.) 4) Weil die elliptische Form sich dem länglichen Zuge der Wurst mehr anschließt. (Derselbe.) 5) Weil die Wurstscheibchen bei der elliptischen Gestalt größer ausfallen. (Krauber, Medic, v. d. Mühl, Philof., Schreiber, Philof.) 6) Nach den mechanischen Verhältnissen der Wurst zur Hand läßt sich die Wurst leichter schief als grade durchschneiden. (Seydel, Philosoph, Hermann, Philosoph, letzterer mit der Bemerkung, daß man ja auch Bohnen schief durchschneidet.) 7) Bestimmtere Motivirung von Nr. 3. Weil die Ellipse als eine Curve höherer Ordnung ein höheres Wohlgefühl erweckt, als der Kreis. (Overbeck, Archäologe.) 8) Das Factum wird von Weiske in Abrede gestellt, weil seine Frau und Töchter die Wurst eben so oft grade als schief durchschneiden, womit Wach, Jur., Wenig, Medic, und Weber, Philof. (merkwürdiger Weise durch den gleichen Anfangsbuchstaben lauter Namensverwandte der Wurst) übereinstimmen. 9) Man muß unterscheiden. Eine Blutwurst wird leichter und lieber grade, eine Leberwurst schief durchgeschnitten, weil die Leberwurst fester ist. (C—r.) Förstmann (Phil.) unterscheidet in derselben Hinsicht vielmehr zwischen dicken und dünnen Würsten. Also der eine nach Substanz, der andere nach Dimensionen. 10) Die Hausfrau sucht durch den größeren Schnitt dem Gatte die Güte der Wurst zu zeigen. (Paul, Phil.) 11) Der Schnitt hat etwas Gewaltthätiges, wie denn der Dichter sagt: Grad aus geht der Blitz, des Kanonenhalls fürchterlicher Pfad etc. Der tiefe Schnitt hat mehr den Charakter des sanften Zuges; bei den Frauen aber wiegt das Sanfte vor. (Weiske.) 12) Eine dünne Scheibe bietet schief aus einem Cylinder geschnitten dem Auge bei gleicher Dicke mehr Handfläche dar und läßt sich daher leichter schief als grade schneiden

wie der Urheber dieser Ansicht bei feinen Pflanzendurchschnitten hinreichend Gelegenheit gefunden, zu beobachten. (Heubner, Medic.) 13) Widerspruchspfeil gegen die Männer, welche das Grade lieben. (Weiske.) 13) Aus Rücksicht auf die Wurstzöpfe. Bei gradem Schnitte werden die Scheibchen gegen Ende kleiner, bei schiebem Schnitte wird die Ungleichheit nicht so auffällig. (Wach.) 15) Weil aus tiefgeschnittenen Scheibchen die Fettgrieten minder leicht herausfallen, als aus den grade geschnittenen (v. St. M—r.)

**Kriegs--Zeitung.**

**Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg.**  
 Offizielle Bekanntmachungen des Vorstandes.

1. Am Montag, den 19. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal: Sitzung des Vorstandes, der Fest- und Aufnahme-Commission und der Vereinsbezirksvorsteher.  
 Tagesordnung: 1. Entgegennahme von Aufnahme-Vorschlägen,  
 2. Weihnachtsbesprechung betr.  
 3. Weihnachtsfeier betr.  
 Die Bezirksvorsteher werden ersucht, spätestens in diesem Termin die in ihren resp. Bezirken wohnenden zur Theilnahme an der diesjährigen Weihnachtsbesprechung zu empfehlenden Kameraden resp. Hinterbliebenen verstorbenen Kameraden in Vorschlag zu bringen.  
 2. die diesjährige Weihnachtsfeier im Verein findet statt: am Donnerstag, den 29. d. Mts., und zwar unter Beteiligung der Damen. D. V.

**Großherzogliches Theater.**

Am Sonntag, den 18. December 1881:  
 40. Abonnements-Vorstellung:  
**Der Verschwander.**  
 Romantisches Feenmärchen in 3 Akten von Raimond.  
 Musik von Kreutzer.  
 Montag, den 19. December.  
 Außer Abonnement.  
**Der Verschwander.**  
 Original-Zaubermärchen in 3 Acten von Raimond.  
 Musik von Kreutzer.  
 Anfang 4 1/2 Uhr. Ende 8 Uhr

**Kirchennachricht.**

**Laubertkirche.**  
 Am Sonntag, den 18. December:  
 1. Hauptgottesdienst: (9 Uhr): Pastor Willms.  
 2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.  
 Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste  
**Garnisonkirche.**  
 Sonntag, den 18. December:  
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
**Osternburger Kirche.**  
 Am Sonntag, den 18. December:  
 Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.  
**Methodistenkirche.**  
 Am Sonntag, den 18. December:  
 Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr.  
 Prediger F. Silers.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 17. December 1881.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
4 1/2 % Oldenburgische Coniols	100	101
Stücke à 100 Mk. im Verkauf (1/2 % über.)		
4 % Stollhammer Anleihe	100	101
4 % Zeversche Anleihe	100	101
4 1/2 % Dammer Anleihe	100	—
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4 % Brater Sielachs-Anleihe	100	101
4 % Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,50
4 % Pandschaftliche Central-Pfandbriefe	99,80	—
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149,10	150,10
5 1/2 % Gutten-Lübbecke Prior.-Einsparungen	100,50	—
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	—	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	89,45	90
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	100,50	101,05
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105	—
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	—	—
4 1/2 % do. do. von 1878	94,50	95,05
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	102	—
4 1/2 % do. do. do.	99	100
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch. Hannov. Hypoth.-Bank	101,80	102,35
4 % do. do. do.	96,45	97
5 % Körbisdorfer Prioritäten	102	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1881)	—	—
Ösnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 % Zins von 1. Jan. 1881	119	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Kugelschn.)	—	100
(4 % Zins vom 1. Juli 1881)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für st. 100 in Mk.	167,75	168,55
„ „ London „ „ 1 für „ „	20,345	20,445
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
Solländ. Banknoten für 10 Gld.	11	65

**Anzeigen.**

Oldenburg. Meine neu eingerichtete, unter ärztlicher Controlle stehende  
**Milch-Kuranstalt**  
 halte bestens empfohlen. Kindermilch in 1/1 und 1/2 Literflaschen zu 30 resp. 15 Pfg., in Gläsern zu 10 resp. 5 Pfg.  
 D. H. Rüdibusch.  
 100 Bogen feines Billetpapier zu 75 Pfg. empfiehlt  
 Ferd. Würdemann.

**Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt**  
 Cigarren im Preise von Mark 25 bis 300 pro mille, Cigaretten, türkische Tabacke und Rauchtacke in großer Auswahl die  
**Cigarren- und Taback-Handlung**  
 von  
**G. Kollstede.**

Trauben sur choix, Krachmandeln à la princesse, Marbots-, Trovenu- und rhein. Wallnüsse, Sicil. Haselnüsse, Große Eralle- und Lepee-Feigen, Eleme-, Sultani- und Muscat-Rosinen, Messina- Cephalonia-Corinthen, Cafes, Chocolate und Bonbons in diversen Sorten, Weihnachtskerzen in Wachs. Paraffin und Stearin.

Weizenmehl, feinstes ungar., amerik und oberl. 1/2 kg. 25, 22, 20, 19, 17, 16, bei größeren Quantitäten und bei Säcken billiger  
 Sämmtliche Waaren in hochfeiner Qualität zu niedrigst gestellten Preisen.

**H. Gallerstede.**

**Für den Festbedarf empfehle:**  
 Feinstes Oberländ. Weizenmehl, Sultania- und Eleme-Rosinen, Cepal-Corinthen, feinste Gewürze, neue vollkernige Wall-, Hasel- und Para-Nüsse, Eleme- und Malaga-Feigen, Baumlichte in Wachs und Stearin, sowie täglich frischen Gest

**H. Hempel,**

20. Donnerstagsweberstraße Nr. 20.  
 Hoch feines Weizen-Mehl empfiehlt  
**H. J. Schütte.**  
 Ziegelhofstr. 48, Ecke der Johannisstr.  
 Rosinen und Corinthen empfiehlt  
**H. J. Schütte.**  
 Caffees zu 80, 90, 100, 110, 120 Pfg. empfiehlt  
**H. J. Schütte.**  
 Blockwurst à Pfd. 1 Mk., sowie Kochmettwurst à Pfd. 80 Pfg. empfiehlt  
**H. J. Schütte.**

Hell brennendes Petroleum à Liter 20 Pf. empfiehlt  
**H. J. Schütte.**  
 Ziegelhofstr., Ecke der Johanni str

**Beste Knabbel-Kohlen**

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus  
**C. A. Menke,**  
 Haarenstr. 16.

Besten hiesigen  
**Sauerkohl**  
 empfiehlt  
**C. Köhne,** Rosenstr. 5.

**Café Belvédère.**

Am Sonntag, den 18. December:  
**Orchestrion-Concert.**  
 Am Sonntag, den 18. December:  
**Frische Mockturtle**  
 und **Bairisch Bier.**  
**Aug. Grethe.**

**Bescheidene Anfrage.**

Würde sich Niemand finden, der dem Kritiker der „Oldenburger Zeitung“ zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ein Exemplar von „Kügge's Umgang mit Menschen“ zum Präsent machte?  
 Einer, der die Verschwender-Reccension gelesen hat.



Reichhaltiges Lager  
von Büchern aus allen  
Theilen der Literatur.

Illustrierte Pracht- und  
classische Werke.

Schulbücher und  
Atlanten.

Jugendschriften  
in großer Auswahl  
für jedes Alter  
passend



Musikalien  
in den beliebtesten Aus-  
gaben.

Kupferstiche.

Photographien.

Geschäftsbücher.

Spielkarten und  
Visitenkarten.

Globen

empfehl**t** **H. Hintzen.**

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

## Zu billigen Weihnachtseinkäufen

empfehle ich eine große Auswahl in ausrangirten **Kleiderstoffen, Buxkins, Kattunen**, farbigen und weißen **Gardinen, Teppichen**, leicht beschädigten **Taschentüchern**, sowie Reste von **Gardinen, Kleiderstoffen, Kattunen, Buxkins** und weißen **Leinen** zu ganz heruntergesetzten Preisen.

**J. G. Hüttemann Nachfolger.**



Die **Original Singer Nähmaschinen**  
nützliche  
**Weihnachts-  
Geschenke.**

mit neuen selbstthätigen Apparaten und neuen, gänzlich geräuschlos arbeitenden, keiner Abnutzung unterworfenen Gestellen auf Rollen, sind die vollkommensten und leistungsfähigsten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerbliche Zwecke, und eignen sich deshalb besonders als

Die bisherigen Verkäufe von fast vier Millionen Original Singer Maschinen, beweisen am besten deren Vorzüge vor allen anderen Fabrikaten. Ohne Preiserhöhung werden dieselben gegen wöchentliche Zahlungen von Mark 2.— abgegeben und Unterricht gratis ertheilt. — Vollständige Garantie.

**G. Neidlinger, Oldenburg, Staustrasse 18.**

Mein jetzt vervollständigtes Lager von  
**Gold- und Silberarbeiten,**

welches dauerhafte und geschmackvolle Waaren zu äußerst billigen Preisen darbietet, halte ich einem verehrten Publikum angelegentlichst empfohlen.

**Willh. Müller Wwe.**  
Mühlentstraße 58.

Reiner Speisetag hies. und amerik. Schmatz, hies. und amerik. Speck, Koch- und Pflanz-Würst.  
**H. G. Eiben.**

**Schützenhof zum Ziegelhof.**

Am Sonntag, den 18. December:

**Humoristisches Concert,**

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.  
Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

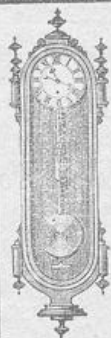
**Zum grünen Hof.**

Am Sonntag, den 18. December:

**Großes Concert.**

ausgeführt vom ganzen Trompeter-Corps des Oldenburgischen Drag.-Reg. Nr. 19.

Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**



**Friedr. Hayen,**

**Uhrmacher,**

**Haarenstrasse Nr. 8.**



Mein Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren, sowie in schw. Regulatoren und amerikanischen Wanduhren, Pariser Wecker u. s. w. halte zu ermäßigten Preisen bestens empfohlen.  
Uhrketten in Talmt, Nidel u. s. w. zu erstaunlich billigen Preisen.  
Eine Parthie Goldwaaren als: Medaillons, Broschen, Ohrringe, Chemisettknöpfe verkaufe zu heruntergesetzten Preisen.

**Weihnachts - Ausstellung**

bei **Aug. Fimmen.** Ziegelhofstraße.

Empfehle Süßcker Marzipan, hübsche Baumkuchen, weißes und braunes Christzeug

**Aug. Fimmen.** Ziegelhofstraße.

**Oldenburger Schuh - Magazin**

(vereinigter Schuhmacher.)

**Langestrasse Nr. 14.**

Eine Parthie älterer und leicht beschädigter Schuhmaaren werden, um rasch damit zu räumen, zu ganz heruntergesetzten Preisen abgegeben.



# Beilage

zu Nr. 151. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“  
vom 18. December 1881.

## Vermischte Nachrichten.

**Katholische Missionäre ermordet.** Die apost. Mission am Tanganjika-See in Central-Afrika, welche erst vor Kurzem errichtet worden ist, wurde von einem schweren Schicksalsschlage getroffen. Arabische Eingeborene aus Udichidichi und Tabora haben den Superior der Mission P. Deniaud, dessen Mitarbeiter P. Augier und einen belgischen Laien d'Hoop ermordet, wie es heißt, aus Furcht, daß die katholischen Missionäre dem Sklavenhandel Hindernisse bereiten könnten. Nähere Nachrichten fehlen bisher.

**Ein Rindvieh-König.** Ueber den Illinois „Rindvieh-König“ Gillet schreibt ein amerikanischer Correspondent „Marklane“: Eine Besichtigung seiner Güter und seiner Herden ist eine der Sehenswürdigkeiten in Illinois, wenn nicht in Amerika. Seine Rinderherde zählt jetzt 3000 Köpfe und außerdem 600 bis 650 Säugeläber. Herr Gillet züchtet bereits seit beinahe 40 Jahren nach den besten Mustern auf Erzeugung von Fleisch. Der Grundstock der Herde sind das beste inländische Rindvieh und Shorthorns. Sie zeigt jetzt eine ganz bestimmte Charakteristik und gleicht in Bezug auf Symmetrie, Breite, Gleichmäßigkeit des Fleisches mehr den „Black Polls“ als irgend einer anderen Race, welche ich gesehen habe; Kopf, Nacken und Schwanzansatz sind freilich davon ganz verschieden. Eine Besonderheit dieser Züchtung ist, daß der Schwanz bei den besten Exemplaren etwas hoch angelegt ist. Eine starke Familienähnlichkeit geht durch die ganze Herde, welche von einer sorgsamem Zucht zengt. Herr Gillet hat verschiedene Gehölze auf seiner Besitzung, aber außer diesen erhalten sein Rindvieh und seine Pferde keine Unterkunft weder im Sommer noch im Winter. Seine Kühe erhalten beim Kalben und ebenso seine 30 Zuchttanten beim Werfen keine Unterstützung und er hat dabei selten einen Verlust. Die Verluste, welche seine Herde betreffen, sind meist die Folgen von Unglücksfällen. Sein System ist gewiß einzig und einfach im Extrem, er überläßt das Thier der Natur und giebt nur Wasser, Mais und Heu. Das Vieh wird gewöhnlich im Alter von 40 Monaten verkauft, bis zu 40 Monaten wird ihm kein Futter gereicht, ausgenommen eine Hand voll Heu, wenn es selbst kein Futter finden kann. Er rechnet gewöhnlich 150 Bushel Mais auf jeden Ochsen, daneben werden aber mit diesem Quantum noch 450 bis 500 Pfund Schweinefleisch erzeugt. Der Mais kostet ihm durchschnittlich 6 Pfd. 17 sh. 6 d.; aus dem Schweinefleisch realisirt er 4—5 Pfd. und darüber, so daß ihm das Ochsenfutter per Kopf nur auf 3 Pfd. zu stehen kommt. Seine Weiden sind blaues Gras und Klee. Herr Gillet behauptet, daß dies Gras im verwitterten Zustande mit dem grünen Schuß, der im Herbst dazwischen gewachsen ist, im Winter das Rindvieh schneller fett macht, als im Sommer. Jedenfalls war die Herde in diesem Jahre Mitte Mai nach einem der härtesten Winter in guter Condition. Ich würde jedoch glauben, daß, wenn Herr Gillet seinem Vieh während der kältesten Wintertage Unterkunft gewährte, durch die verbesserte Condition die Auslagen reichlich gedeckt würden, ohne daß die Gesundheit der Thiere darunter leidet. Nur zwei Mann sind unter Gillets Aufsicht bei der ungeheuren Herde beschäftigt, die Arbeitskosten also auf das äus-

serste Minimum beschränkt. Logan County, wo die Besitzung liegt, ist im Allgemeinen flach und schwach mit Holz bestanden. Das Hauptproduct ist Gras und Mais. Wasser ist reichlich und Kohlen sind billig. Der Boden ist tiefer, schwarzer fruchtbarer Lehm und kann mit gewöhnlichen Einrichtungen und Gebäuden nach Lage zu 8—12 Pfund Sterl. per Acre gekauft werden.

**Syberbel.** Unteroffizier: Einjähriger, machen Sie Ihre Sache besser, oder ich fahre mit Ihnen durch Sonne und Mond, daß Ihnen die Sterne an den Achselklappen hängen bleiben!“

**Gute Erklärung.** „Was ist Muth?“ fragte der Unteroffizier G'scheide die Recruten. Da er aber keine Antwort erhielt, fuhr er fort: „Ihr Viehkerle könnt doch keine vernünftige Antwort geben, und die Sache ist doch so einfach: Muth ist Muth, auf Deutsch Courage!“

**Ein angeknüpftes Individuum** wurde an ein Haus angelehnt gefunden, den Blick starr auf eine Laterne gerichtet. „Warum gehst Du nicht nach Hause, Karl?“ fragten ihn seine Bekannten. „Ja — ich — wa — warte nur, bis der Ja — Ja — Hackelzug da vorbeimarschirt ist,“ erwiderte der Gefragte.

In Frankfurt a. M. wurde dieser Tage ein **Bettler** wegen Zechbetrugs und Landstreicherei vor Gericht gestellt, aber mangelnder Beweise halber freigesprochen. Nachträglich erfährt man nun, daß dieser Schnorrer ein Vermögen von — 55000 Mark besitzt, welche sich auf der Offenbacher und Frankfurter Sparcasse befinden. Der Mann betreibt die Bettelei mit einer Geschicklichkeit, daß er täglich etwa 20 Mark „verdient“. Für Essen und Trinken giebt er nichts aus, dies bezieht er von den Dienstmädchen, denen er unter Hinweis auf sein Vermögen und auf eine Heirath die Köpfe verdrückt. Nebenbei betreibt er auch Heirathsvermittlung. Seinen Verwandten — reichen Leuten — darf er nicht mehr ins Haus kommen!

**Vor der Schlacht.** Unteroffizier: „Nemme warum zitterst Du?“ — Soldat: „Mir schaudert vor dem Blutbad, das ich werde anrichten.“

## Oldenburger Marktbericht.

Roggen . . . . .	192—206 Mk.
Buchweizen . . . . .	160—175 „
Mais . . . . .	156—157 „
Gerste . . . . .	152—168 „
Hafer . . . . .	167—170 „
Kartoffeln 25 Piter . . . . .	65 Pfg.
Butter, Pfd. zu . . . . .	95—100 „
Rindfleisch . . . . .	45 „
Schweinefleisch . . . . .	55 „
Hammelfleisch . . . . .	45 „
Schinken, frisch . . . . .	55 „
„ ger. . . . .	80 „

## Anzeigen.

**Club Einigkeit.**  
**Gesellschafts - Abend**  
in  
**Struck's Hôtel**  
am Sonntag, den 18. December 1881.

### PROGRAMM.

1. Musik: **Der Wanderer** von Homann.
2. Musik: **Ouverture** zur Oper „Dichter und Bauer“ von Suppé.
3. **Der blöde Michel.** Komisches Lied.
4. Musik: **Frankfurter Herzblättchen.** Polka von Hasselmann.

5. **Das letzte Mädchen im Dorfe.**

Lustspiel in 1 Act.

Personen:

Gretel.        Hans.  
Peter.        Casper.

6. Musik: **Dein Gedenke mein.** Lied von Weissenborn.
7. Gesang: **Welke Blätter.**
8. Musik: **Jagdquadrille.**
9. **Meine Nachbarschaft.** Soloscherz.
10. Musik: **Reiter-Galopp.**

—\*— **Pause.** \*—

11. Musik: **Waffenruf.** Marsch von Skat.

12. **Komiker und Soubrette.**

Quodlibet in 1 Act von Bahn.

Personen:

Philipp Knorrich, Komiker.  
Anna, seine Frau, Soubrette.

13. Musik: **Maiglöckchen.** Polka-Mazurka von Neibig.
14. **Herren von Haus.** Couplet.
15. **Offiziers-Quadrille** von Leutner.

16. **Die Liebhaberei in der Küche.**

Lustspiel in 1 Act.

Personen:

Die Hausfrau.        Rieke, Köchin.  
Wilhelm Schultze, Musketier.

17. Musik: **Schaut dein Aug' den Himmel an.** Lied von Weissenborn.
18. **Lebendes Bild: „Die Kartenlegerin“.**
19. Musik: **Frisch drauf los.** Galopp von Beck.

Saalöffnung 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Entrée 40 Pfg.